

**Auszug
aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich**

vom 7. September 2011

1097. Schriftliche Anfrage von Isabel Garcia und Fiammetta Jahreis betreffend Untersuchung zum Lernstand der Schülerinnen und Schüler vor dem Übertritt in die Sekundarstufe I, Erkenntnisse und Massnahmen für die Stadtzürcher Schulen. Am 15. Juni 2011 reichten die Gemeinderätinnen Isabel Garcia (GLP) und Fiammetta Jahreis (SP) folgende Schriftliche Anfrage, GR Nr. 2011/214, ein:

Am letzten Donnerstag, 9. Juni 2011, publizierte die Bildungsdirektion zusammen mit den Autoren des Instituts für Bildungsevaluation der Universität Zürich die von ihr in Auftrag gegebene Untersuchung zum Thema «Nach sechs Jahren Primarschule - Lernstand der Schulanfängerinnen und Schulanfänger von 2003 vor dem Übertritt in die Sekundarstufe I».

Die Untersuchung zeigt, dass am Ende des 6. Schuljahres 17% der Schülerinnen und Schüler die Ziele des Lehrplans im Fach Deutsch nicht erfüllen, in Mathematik sind es gar 18%. Unter diesen sind Lernende aus sozial benachteiligten Verhältnissen sowie solche, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, stark übervertreten. Die Studie zeigt aber auch, dass Schülerinnen und Schüler aus sozial benachteiligten Verhältnissen sowie solche, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, sowohl bei der Notengebung als auch bei den Übertrittsentscheidungen bei objektiv gleichen Leistungen benachteiligt werden (und zwar durchschnittlich um 0.35 Noten-Punkte in Mathematik und 0.4 Noten-Punkte in Deutsch). Ausserdem zeigt die Untersuchung, dass der Anteil von Lernenden, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, das Leistungsniveau beeinflusst, wenn auch gegenüber den individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler in geringem Mass.

Vor diesem Hintergrund bitten wir den Stadtrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Welches sind die Resultate der Stadtzürcher Schülerinnen und Schüler in dieser Untersuchung?
2. Welches sind aus Sicht des Stadtrates die wichtigsten Erkenntnisse, die sich aus dieser Untersuchung für die Stadtzürcher Schulen ergeben?
3. Welche Massnahmen (grob skizziert) sieht der Stadtrat vor, die in den kommenden ein bis zwei Jahren auf Grund dieser Untersuchung in den Stadtzürcher Schulen umgesetzt werden sollen? Insbesondere interessiert uns, was in den Bereichen Frühförderung und Deutsch als Zweitsprache-Unterricht geplant ist, da diese in der Lernstandsstudie als besonders wirksame und notwendige Massnahmen identifiziert wurden.
4. Welche Massnahmen gedenkt der Stadtrat gegen die in der Studie dokumentierte offensichtliche Benachteiligung von Kindern "benachteiligter sozialer Herkunft und/oder Deutsch als Zweitsprache sprechen" zu ergreifen?
5. Wie bewertet der Stadtrat den Einfluss der Klassenzusammensetzung und welche Massnahmen gedenkt er im Hinblick auf die Zusammensetzung und Grösse der Klassen gegebenenfalls zu ergreifen?
6. Welchen Beitrag vermag nach Einschätzung des Stadtrats die weitere (und gegebenenfalls verbindlichere) Umsetzung des Konzepts „Lebensraum Schule“ (Schule und Betreuung unter einem Dach) im Hinblick auf den Ausgleich der Unterschiede, welche die Studie geltend macht, zu leisten?

Der Stadtrat beantwortet die Anfrage wie folgt:

Einleitung

Selbstverständlich fliessen relevante Ergebnisse aus Studien im Bildungsbereich in die Entwicklungsplanung der Volksschule der Stadt mit ein. Aus diesem Grund haben Stadtrat und die Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz (PK) der Stadt Zürich mit grossem Interesse die Erkenntnisse der zitierten Studie zur Kenntnis genommen. Inwieweit konkrete Massnahmenplanungen vorgenommen werden, ist Gegenstand der laufenden Analysen. Es kann jedoch bereits abgeschätzt werden, dass aufgrund der bereits eingeleiteten Entwicklungen in den kommenden ein bis zwei Jahren wahrscheinlich keine zusätzlichen Massnahmen erfor-

derlich sind.

Zu Frage 1: Die Ergebnisse der Stadtzürcher Schülerinnen und Schüler wurden nicht separat ausgewertet. Weil die Stichprobe kantonal repräsentativ gebildet wurde, ist eine zuverlässige stadtzürcherische Auswertung gemäss dem Autor der Studie nicht möglich. Die Ergebnisse sind für die Stadtzürcher Schulen aber trotzdem relevant.

Zu Frage 2: Die wichtigste Erkenntnis der Studie ist, dass die Leistungsdifferenzen in der Unterstufe relativ konstant bleiben, dann aber auf der Mittelstufe ansteigen. Das bedeutet, dass auf der Mittelstufe eine andere Lernkultur vorherrscht als auf der Unterstufe, vermutlich auch bedingt durch den bevorstehenden Übertritt in die Schultypen der Sekundarstufe I. Dieser Befund ist nicht überraschend. Aus diesem Grund hat die PK z. B. Vorbereitungskurse in den Gymnasien angeordnet.

Zu Frage 3: Mit der Umsetzung der Elemente des Volksschulgesetzes, insbesondere mit der Einführung der zweiteiligen Sekundarschule sowie der neuen, integrativen Förderpraxis, sind die städtischen Schulen unterwegs Richtung Optimierung der Chancengerechtigkeit. Die Schulen erhalten Unterstützung von den Schulbehörden und der Verwaltung für die Verankerung bzw. Etablierung und Koordination der neuen Förderpraxis.

Zu den bereits geplanten Massnahmen gehören die weitere Unterstützung der Schulen mit Bezug auf die Optimierung der Zusammenarbeit und die Koordination der Förderressourcen. Die Schlussfolgerungen der Studie betonen die Notwendigkeit von Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Frühförderung. Dies erscheint dem Stadtrat und der PK absolut plausibel. In beiden Bereichen sind in der Stadt Zürich bereits verschiedene Massnahmen geplant: Im Bereich DaZ arbeitet die Stadt eng mit dem Kanton zusammen und stellt auf das Schuljahr 2012/2013 formative und summative Diagnoseinstrumente zur Beurteilung des Sprachstands sowie zusätzliches DaZ-spezifisches Material für Unterricht und Förderplanung zur Verfügung. Namentlich die Förderung der deutschen Sprache sollte allerdings früh und intensiv erfolgen. Dies mit Vorteil schon vor dem Kindergarten. Deshalb sind Sprache und der bewusste Umgang mit der Sprache ein wichtiger Teil jedes pädagogischen Kita-Konzepts. Alle Kinder, ob deutsch- oder fremdsprachig, profitieren in Kinder-Tagesstätten (Kitas), da Deutsch gesprochen wird. Verschiedene Kitas arbeiten mit Sprachförderprogrammen wie z. B. Konstanzer Labor (Kon-lab). Die Spielgruppen in der Stadt Zürich werden bislang nicht subventioniert. Im Rahmen des Legislatorschwerpunktes «Frühförderung» wird die Unterstützung von Spielgruppen überprüft. In einigen Spielgruppen werden heute schon Kinder speziell im Spracherwerb gefördert, z. B. im Modell «Spielgruppe plus».

Es erscheint jedoch auch wichtig, zu beachten, dass frühe Förderung nicht auf Sprachförderung zu reduzieren ist, sondern immer auch den integrationsspezifischen Ansatz einbezieht. Mit dem Teilprojekt der Zielgruppenerreichung innerhalb des städtischen Legislatorschwerpunktes Frühförderung sollen Migrations- und bildungsferne Familien möglichst früh den bestehenden Regelangeboten zugeführt werden. Damit zusammenhängend soll frühzeitig Kontakt zu andern Familien geschaffen werden.

Zu Frage 4: Einige wichtige Ansätze sind mit den in der Beantwortung der Frage 3 erwähnten Massnahmen beschrieben. Als weitere Massnahmen nur erwähnt seien hier integrationsspezifische Vorgaben des Volksschulgesetzes wie etwa Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS). In diesem Zusammenhang ist auch auf die unterstützende Wirkung der Schulsozialarbeit hinzuweisen. Explizit die Sprachförderung betreffend können auch wirksame Ansätze wie etwa Bibliothek plus angeführt werden. Weiterführende Massnahmen werden von Schulamt und Kreisschulpflegen laufend geprüft und gegebenenfalls der PK bzw. dem Stadtrat zur Realisierung vorgeschlagen. Ganz allgemein sei in diesem Zusammenhang festgehalten, dass die nachhaltige Verminderung der sozialen Ungleichheiten bzw. die kompensatorische Förderung von sozioökonomisch benachteiligten Kindern ein sozialpolitisches Anliegen darstellt, das nur als Querschnittsaufgabe erfolgsversprechend zu bewältigen sein

dürfte. Denn die schulischen Mittel zur Kompensation von sozialer oder sprachlicher Benachteiligung sind beschränkt.

Damit Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen besser in die Schule starten, ist ein diagnostisches und förderintensives Vorgehen v. a. in Bezug auf die Sprachkompetenzen auf der Kindergartenstufe notwendig.

Zu Frage 5: Es ist wissenschaftlich nicht bestritten, dass systematische Zusammenhänge zwischen der Klassenzusammensetzung und den Schulleistungen bestehen. Die Kompensation von Folgen einer mangelnden sozialen Durchmischung in gewissen Quartieren ist eine Herausforderung für die städtischen Schulen. Eine wichtige Voraussetzung ist, dass in allen Schulen gleiche Leistungserwartungen vorherrschen und dass Klarheit darüber besteht, welche Anforderungen für welche Bildungswege vorausgesetzt werden. Denn die hier referierte Studie liefert Hinweise darauf, dass Fremdsprachige nicht nur systematisch tiefer eingeschätzt, sondern auch tiefer benotet werden.

Geeignete Massnahmen bestehen in der gezielten Förderung der Betroffenen. Dies wird aktuell mit der neuen Förderpraxis angestrebt und zukünftig durch die von der Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der Schule (HARMOS) vorgesehenen Mittel unterstützt, d. h.:

- Mindeststandards durchsetzen
- Leistungstests einsetzen, damit Lehrkräfte mit den gewonnenen Daten arbeiten können
- den Lehrplan 21 umsetzen, der den Lehrpersonen dank klarer Lernziele als Orientierung dient
- Lehrmittel schaffen und einsetzen, die sich an Kompetenzstufen ausrichten und deshalb die Leistungsentwicklung fördern

Mit Ausnahme der Anpassung des Sozialindex auf das Schuljahr 2012/2013 sind betreffend die Klassengrösse vom Kanton zum aktuellen Zeitpunkt keine weitergehenden Massnahmen geplant. Die Stadt Zürich hat diesbezüglich wenig Spielraum. Dieser Sozialindex wird neu mit drei zusätzlichen Merkmalen berechnet werden: dem Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler, dem Anteil Kinder oder Jugendlicher aus Familien mit Sozialhilfe, sowie dem Anteil Einkommensschwacher mit steuerabzugsberechtigten Kindern.

Zu Frage 6: Angestrebt wird mit dem Lebensraum Schule eine ganzheitliche Vorstellung von Lernen und Leben. Nicht nur geografisch, sondern auch pädagogisch sollen Unterricht und Betreuung enger zusammengeführt und die Zusammenarbeit zwischen Lehr- und Betreuungspersonen verbindlich geregelt werden. So wie die Schule verfolgt die Betreuung pädagogische Ziele und jedes Kind wird in seiner schulischen und sozialen Entwicklung individuell gefördert. Das Personal der Betreuung ist entsprechend gut ausgebildet. Jede Schule soll zukünftig über ein bedarfs- und bedürfnisgerechtes Betreuungsangebot basierend auf einem lokalen Betreuungskonzept verfügen.

Im «Lebensraum Schule» sind die Schulen gefordert, interne Kooperationen so zu gestalten, dass eine pädagogische Qualität entsteht, die es ermöglicht, Leistungen zu erbringen, welche über das Leistungsvermögen der traditionellen Regelschule hinausgehen:

- Optimierung der Förderung der Schülerinnen und Schüler nach ihren Begabungen, Bedürfnissen und Interessen
- Verstärkter Ausgleich von Bildungsdefiziten und Abbau ungleicher Bildungschancen
- Sozialerziehung
- Wandel der schulischen Lernkultur

Vor dem Stadtrat
der Stadtschreiber
Dr. André Kuy